

LEITARTIKEL Julian Reich über Kulturförderung und Tourismus

Systemrelevante Kultur

W

«Wir müssen systemrelevant werden», rief Marianne Fischbacher am Freitag in den Saal. Geladen war zum ersten Forum Kulturtourismus. Die Konservatorin des Museums Regiunal Surselva stellte ihre Strategie vor, wie der Kulturtourismus im Kanton gestärkt werden könnte. Nach ihr sprach Pascal Jenny, Tourismusdirektor von Arosa. Und er machte bekannt, dass das Arosa Humorfestival keinen Beitrag seitens der Kulturförderung erhalten werde.

Nun, systemrelevant ist das Arosa Humorfestival schon lange, seit 25 Jahren belebt es jeweils die Vorweihnachtsaison in Arosa und bringt willkommene Übernachtungen in einer Zeit, die zuletzt nicht mehr ganz so schneesicher war wie auch schon. Nun

stehen die Organisatoren vor dem Problem, dass der Hauptsponsor sich zurückgezogen hat. Das Loch ist fürs Erste gestopft, doch nur provisorisch. Ab 2018 müssen neue Sponsoren her – wieso nicht die Kulturförderung, zumal in Arosa durchwegs renommierte Künstler auftreten? Spielen dieselben im Kulturhaus Rosengarten in Grüşch auf, fliessen ja auch Kulturbeiträge. Ein gutes Argument.

Ebenso stichhaltig ist die Haltung des Kantons, wenn er meint, öffentliche Gelder könnten nicht einfach dafür eingesetzt werden, fehlende Sponsorenbeiträge zu kompensieren. Doch darunter liegt noch eine andere Frage. Die nach dem Verhältnis von touristisch relevanten Anlässen und ihrer Relevanz für die Bündner Kultur.

Gemäss Tourismusforscher Stefan Forster leistet die Kultur jene Differenz, die das Profil einer Region – ihre Eigenheiten, ihre Eigensinnigkeiten – gegen-

über anderen Regionen schärft. Nimmt man diese Definition zum Massstab, wird es schwierig für touristisch angehauchte Kulturprojekte, bei denen internationale Künstler vor das Publikum treten, sich danach in ihr schönes Hotelzimmer zurückziehen und tags darauf nach Hause fliegen.

In der Debatte um Kultur- und Tou-



«Es herrscht eine gewisse Unschärfe der Begriffe»

risumsförderung ist eine gewisse Begriffsunschärfe auszumachen. Ein breiter Kulturbegriff beinhaltet natürlich Anlässe wie den Chalandamarz, das Humorfestival und auch die Churer Schlägerparade. Doch ist in Sachen Kulturförderung damit nicht viel anzu-

fangen. Diese muss sich zunächst auf jene Felder beschränken, die Kultur im engeren Sinn beinhalten, auf Theater, Kunst, Literatur, Film und Musik zum Beispiel. Und hier muss sie sich darüber Gedanken machen, wie die Projekte mit dem kulturellen Leben im Kanton zusammenspielen. «Der Kanton fördert das kulturelle Schaffen in Graubünden oder solches mit besonderem Bezug zum Kanton», heisst es dazu im neuen Kulturförderungsgesetz, das 2018 in Kraft tritt.

Gleichzeitig mit dem Gesetz wird neu auch der Grosse Rat für die strategische Ausrichtung der Kulturförderung zuständig sein. Man darf gespannt sein, ob und wie das Parlament die unterschiedlichen Begriffe auf einen Nenner bringt. Zumal es sich in der Februarsession, in der es das Gesetz nach mehrtätiger Beratung verabschiedete hatte, nicht nur sattelfest zeigte. Das Gesetz allein lässt vieles zu

und schliesst fast nichts aus – der Gestaltungsfreiraum des Parlaments ist gross. Wird es auch künftig zulassen, dass namhafte Beiträge an Veranstaltungen gehen, die eben nicht die grossen Massen in die Tourismusregionen ziehen, sondern sich auch mal vor einer Handvoll Zuschauern in einer Mehrzweckhalle abspielen? Wird das ökonomische Prinzip der maximierten Wertschöpfung über das Prinzip der Schöpfung von kulturellen Werten obsiegen?

Die Befürchtung ist nicht ganz unbegründet. Dennoch darf man hoffen. Solange engagierte Personen, wie sie am Forum Kulturtourismus in hoher Konzentration zusammenkamen, ein Auge auf die Entwicklung haben. Der parlamentarische Zugriff auf die Kulturförderung kann sogar zur Chance werden. Dann nämlich, wenn das Parlament zwei Dinge erkennt: dass die Kultur grundsätzlich systemrelevant ist. Und dass zu wenig Geld vorhanden ist.

.....
julian.reich@somedia.ch

HINTERGRUND Sonja Treachi Möri, SDA, über die Stichwahl um das Präsidentenamt in Ecuador

Linker Lenín Moreno siegt in Ecuador – Opposition protestiert

D

Der linke Regierungskandidat Lenín Moreno hat die Stichwahl um das Präsidentenamt in Ecuador knapp gewonnen, die Opposition wittert aber Wahlbetrug. Moreno gewann die Wahl am Sonntag mit 51,15 Prozent der Stimmen zu 48,85 Prozent für den konservativen Bankbesitzer Guillermo Lasso, nach Auszählung von 99 Prozent der Stimmen. Rund 12,8 Millionen Wahlberechtigte waren aufgerufen, den Nachfolger von Staatschef Rafael Correa zu bestimmen, der mit seinem «Sozialismus des 21. Jahrhunderts» zehn Jahre lang die Politik des südamerikanischen Landes

geprägt hatte. Der bisherige Vizepräsident Moreno liess sich noch am Sonntag von Anhängern in Quito feiern und kündigte an, sich weiter dafür einzusetzen, das Leben «besonders für die ärmsten Bürger» Ecuadors zu verändern.

Die Opposition hat das offizielle Ergebnis der Wahlkommission aber angefochten. Einige Unregelmässigkeiten würden auf eine Manipulation hinweisen, sagte César Monge, Vorsitzender von Lassos Partei Creo, in Guayaquil.

Moreno (64), der seit einem Raubüberfall an den Rollstuhl gefesselt ist, und unter Correa bis 2013 bereits Vizepräsident war, steht für eine Fortführung der sozialen Reformen Correas, will aber auch mehr ausländische Investitionen anlocken, um von der Abhängigkeit von Öleinnahmen wegzukommen. «Lenín Moreno ist persönlich ein komplett anderer Politiker als Cor-

rea, wird aber versuchen, mit einem anderen Regierungsstil seine sozial ausgerichtete Politik fortzusetzen», meint der Lateinamerikaexperte Wolf Grabendorff, der an der Universidad Andina Simón Bolívar in Quito lehrt. Moreno wird im neugewählten Parlament über eine Mehrheit von 74 der insgesamt 137 Sitze verfügen, weit weniger als die Zwei-Drittel-Mehrheit, mit der Correa regierte. Er zeigte sich aber kompromissbereit. Correa hinterlässt nach zehnjähriger Regierung ein umgekrempeltes Land.

Das Bruttoinlandsprodukt pro Kopf stieg jährlich um 1,5 Prozent – verglichen mit nur 0,6 Prozent in den 25 Jahren davor. Die Armutsquote wurde um 38 Prozent reduziert. Dank der staatlichen Öleinnahmen investierte Correa in den Bau von Strassen, Kraftwerken und Spitälern. Die Abhängig-

keit vom Ölpreis ist aber eine Bürde und die Umweltprobleme im Amazonasgebiet durch die Öl-Förderung sind dramatisch. Viele Indígenas wurden vertrieben. Mit den niedrigen Erdölpreisen der vergangenen Jahre wurden die Staatskassen geschwächt. Das Haushaltsdefizit und die Auslandsschuld stiegen stark.

Auch für den Gründer der Enthüllungsplattform Wikileaks, Julian Assange, stand bei der Wahl einiges am Spiel: Moreno will dem Australier weiter Asyl in der ecuadorianischen Botschaft in London gewähren. Lasso hatte dagegen angekündigt, die von Correa getroffene Entscheidung zu revidieren. Assange hält sich seit Mitte 2012 in Ecuadors Botschaft in London auf. Er war dorthin geflohen, um einer Festnahme durch die britische und US-Polizei zu entgehen.

«
Für Ecuador ist die Abhängigkeit vom Ölpreis eine Bürde und die Umweltprobleme im Amazonasgebiet durch die Öl-Förderung sind dramatisch
»

LESERBRIEFE Zum Haus «zur Kante», zum Wolf und zur Rüstungsindustrie

Erhaltenswert ist nur der Kilometerstein

Zum Artikel «Urteil aus Bern soll für Klarheit schaffen» und «Stadt öffnet die Türen des Hauses 'zur Kante'» im BT vom 31. 03. 2017.

Abreissen, stehen lassen – mit oder ohne Renovation – oder verschieben mit Renovation; das sind meiner Meinung nach die möglichen Optionen. Wenn man etwas macht, kostet es auch etwas. Die Frage ist wie viel und wer soll es bezahlen. Ich bin dagegen, dass der Staat (also auch ich) immer alles bezahlen soll. Wer Träume und Interessen hat, soll auch etwas daran bezahlen. Persönlich gewichte ich das Interesse für einen funktionierenden ÖV grösser, als den Erhalt dieses Hauses. Wenn es denn schon ein historisches Vorzeigehaus am Nordeingang zur Stadt sein soll, frage ich mich, was Fremde in den letzten 30 bis 40 Jahren über diese Bruchbude gedacht haben.

Nun noch ein Vorschlag (auch nicht billig) wie man das Haus auch stehen lassen könnte und der ÖV auch seine Busspur bekäme. Die zwei Häuser gegenüber dem Haus «zur Kante» (Masanserstr. 211/213) sind meiner Meinung nach nicht als erhaltenswert eingestuft. Also könnte man diese abreissen und die Masanserstrasse in einem Bogen um das Haus «zur Kante» führen.

So nebenbei ist für mich der Kilometerstein «2,5 KM» das einzig erhaltenswer-

te am Haus «zur Kante», und dieser könnte problemlos neben die Busspur versetzt werden.

► FRANCO GIOVANOLI, HALDENSTEIN

Wölfe zu verharmlosen, ist verantwortungslos

Antwort auf mehrere Leserbriefe zum Thema Wolf.

Mich erstaunt immer wieder, mit welch absurden Argumenten die Anwesenheit des Wolfes in der Schweiz gerechtfertigt wird und wie ich wegen meiner stichhaltigen Argumente dargestellt werde, und was die Tierhalter angeblich alles falsch machen würden.

Wegen den momentan ca. 30 Wölfe in der Schweiz müssen vor allem Eltern um ihre Kinder berechnete Angst haben. Ich könnte nicht mehr guten Gewissens ein Kind alleine im Wald und Feld spielen lassen, so wie ich es noch konnte. Auch Erwachsene können angegriffen werden. Weiter leben in der Schweiz ca. 230 000 Schafe, 30 000 Ziegen und 120 000 Mutterkühe mit ihren Kälbern und weitere Tiere. Wegen diesen paar Wölfe verlangen die selbst ernannten Naturschützer, dass diese vielen Tiere nicht mehr in gewohnter Freiheit leben können. Das ist gegen die Natur und purer Verhältnissblödsinn. Kein vernünftiger Mensch kann dem zustimmen. Wölfe zu verharmlosen ist verant-

wortungslos und eine das Wohl von Mensch und Tier verachtende Einstellung. Warum sollte ich Wölfe hassen? Die können ja nichts dafür, dass es realitätsfremde und mangelhaft informierte Fanatiker gibt. Die Schweiz muss wieder eine Grossraubtierfreie Insel werden, damit wir nicht dieselben Probleme wie die umliegenden Länder bekommen. Das ist wie bei einer Infektion, wenn zu lange gewartet wird, ist ihr nicht mehr beizukommen, denn die Grossraubtiere haben keine natürlichen Feinde! Also muss sofort gehandelt werden. Jemand schrieb mal in einem Leserbrief: Wer schützt eigentlich die Menschen vor den Naturschützern?

► PIUS WIHLE, ZIZERS

Rüstungsindustrie aushungern

Waffen liefern und dann erstaunt sein, dass sie in falsche Hände geraten, ist eine verlogene Haltung. Die Flüchtlingsströme sind die sichtbarsten Zeichen dieses unheilvollen Geschäfts. Das Rotkreuz-Ursprungsland Schweiz kann mit einem Verbot für Pensionskassen und Nationalbank, in die Rüstungsindustrie zu investieren, Vorbild sein.

► ALEX SCHNEIDER, KÜTTIGEN

.....
Leserbriefe sind beim BT willkommen. Mail an: redaktion@buendnertagblatt.ch

IMPRESSUM

Bündner Tagblatt

Herausgeberin: Somedia Publishing AG.

Verleger: Hanspeter Lebrument. CEO: Andrea Masüger.

Redaktionsleitung: Luzi Bürkli (Chefredaktor, lub), Norbert Waser (Stv. Chefredaktor, nw), Nadja Maurer (nm).

Redaktion: Gieri Dermont (de), Maya Höneisen (mhö), Silvia Kessler (ke), Carsten Michels (Leitung Ressort Kultur, cmi), Flurina Sprick (Kultur, fsp), Jano Felice Pajarola (jfp), Julian Reich (jul), Hansmartin Schmid (hms), Enrico Söllmann (esö), Thomas Spinax (ts), Stefanie Studer (st), Claudio Willi (wi).

Redaktionelle Mitarbeiter: Juscha Casaulta (jc), Gian Andrea Marti (gam), Michelle Russi (rui).

Redaktion Sport: René Weber (Leitung, rw), Kristian Kapp (kk), Johannes Kaufmann (jok), Jürg Sigel (js).

Bildredaktion: Marco Hartmann (Leitung, ham), Yanik Bürkli (yb), Theo Gstöhl (thg), Olivia Item (oi).

Beilagenredaktion: Sarah Blumer (blu), Cornelius Raeber (cr).

Redaktionsadressen: Bündner Tagblatt, Sommeraustasse 32, 7007 Chur, Telefon 081 255 50 50, E-Mail: redaktion@buendnertagblatt.ch.

Verlag: Somedia, Sommeraustasse 32, 7007 Chur, Tel. 081 255 50 50, E-Mail: verlag@somedia.ch.

Kundenservice/Abo: Somedia, Sommeraustasse 32, 7007 Chur, Tel. 0844 226 226, E-Mail: abo@somedia.ch.

Inserate: Somedia Promotion, Sommeraustasse 32, 7007 Chur, Telefon 081 255 58 58, E-Mail: chur.promotion@somedia.ch.

Verbreitete Auflage (Südostschweiz Gesamt): 76 504 Exemplare, davon verkaufte Auflage 73 188 Exemplare (WEMF-/SW-beglaubigt, 2016).

Reichweite: 159 000 Leser (MACH-Basic 2016-2).

Erscheint sechsmal wöchentlich

Abopreise unter: www.buendnertagblatt.ch/aboservice

Die irgendwie geartete Verwertung von in diesem Titel abgedruckten Inseraten oder Teilen davon, insbesondere durch Einspeisung in einen Online-Dienst, durch dazu nicht autorisierte Dritte, ist untersagt. Jeder Verstoß wird von der Werbegesellschaft nach Rücksprache mit dem Verlag gerichtlich verfolgt. © Somedia